

## BERICHT ZUR KONFERENZ

### Brauchtum in Pommern – grenzüberschreitend erhalten und pflegen

25.-26.11.2018, Pommersches Landesmuseum

Das deutsch-polnische Treffen war in vier große Einheiten gegliedert. So stand am ersten Tag zunächst ein Teil mit einführenden und problembezogenen Fachvorträgen auf dem Programm. Dem schloss sich eine Phase mit vier parallelen Workshops an, die ein breiteres Themenspektrum umfassten und eine Basis zu einem besseren Kennenlernen boten. Der Abend wurde v.a. durch die Präsentation von interaktiven Musik- und Tanzprojekten und durch den Praxisbezug bestimmt. Am zweiten Tag kam es dann zu einer Auswertung und einer intensiven Dialogphase, die eine für die zukünftige Zusammenarbeit wegweisende Funktion hatte.

### ANNÄHERUNG AN DAS KONFERENZTHEMA – Zeugnisse der traditionellen Kultur in Pommern

Den Auftakt des Vortragsblocks bestritt Dr. Dirk Alvermann, der als Leiter des Universitätsarchivs Greifswald eine Vielzahl von Quellen verwaltet. Die Bestände des „*Volkskundearchivs*“ bzw. des „*Pommerschen Volksliedarchivs*“ gehören zu „Schätzen“, die auch im digitalen Zeitalter erst teilweise gehoben sind.

WIE ENTSSTAND DAS VOLKSKUNDEARCHIV? Es war Teil des Projekts „*Atlas der deutschen Volkskunde*“ (ADV), dessen Idee es war, eine Karte mit einer differenzierten Betrachtung der deutschsprachigen Kulturlandschaft zu erstellen. Dafür wurden zwischen 1928 und 1935 Fragebögen mit ca. 250 Punkten verschickt, wodurch am Ende mehr als 4,5 Millionen Antwortzettel zusammenkamen. Die Umsetzung dieses Riesenprojekts war nur durch die Einrichtung lokaler Arbeitsstellen möglich. Für Pommern wurde eine solche Stelle in Greifswald eingerichtet, da hier im Umfeld der Universität die entsprechenden Voraussetzungen gegeben waren. (Bereits seit 1924 existierte hier die „*Sammelstelle für das Pommersche Wörterbuch*“ – ein Projekt, das in veränderter Form bis heute fortgeführt wird.) Während das Volkskundearchiv bis 1935 nur dem ADV zuarbeitete, setzte es danach seine Arbeit mit spezifischen Fragen, die nur Pommern betrafen, bis 1938 fort. Dabei konzentrierten sich die Fragen auf drei große

Themenkomplexe: Feste und Feiern, Erntebräuche, Spiele. Hier kamen bei Umfragen in ca. 1.100 Orten mehr als 18.000 Antwortzettel zusammen!

WIE IST DER UMFANG DER BEISPIELHAFTEN THEMENKOMPLEXE IM VOLKSKUNDEARCHIV? Um diese riesige Summe der Antwortzettel greifen zu können, ging Dirk Alvermann zunächst exemplarisch auf den Komplex der Fastnachts- und Weihnachtsbräuche ein. In einer Illustration tauchten hier Gestalten wie *Knecht Ruprecht*, der *Stroh- oder Erbsbär*, der *Schimmelreiter*, der *Storch* und der *Schnabbuk* auf. Ein eingeblendeter Fragebogen machte den teils sehr spezifischen Inhalt deutlich. So hieß es dort beispielsweise: „*In vielen pommerschen Orten ziehen am Fastelabend (Fastnachtdienstag) Kinder oder junge Burschen, oft in allerlei Verkleidungen, herum und sammeln Gaben. Gibt es solche Umzüge auch in Ihrem Ort?*“ „*Spielen bei diesen Umzügen ganz bestimmte Gestalten (z.B. Bär, Storch, Schimmelreiter) eine Rolle? Beschreiben Sie bitte diese Gestalten.*“ „*Was für Sprüche werden bei den Umzügen aufgesagt? Wir bitten um den genauen Wortlaut.*“ Auf den Antwortzetteln sind mitunter nicht nur der Wortlaut, sondern auch entsprechende Zeichnungen des Erfragten zu sehen. So zeigte Dirk Alvermann eine Beschreibung aus Schmaatz bei Stolp (polnisch. Siemianice), wo Ausstechformen für Plätzchen 1:1 aufgezeichnet sind.

WIE ERFOLGTE DIE SAMMELPRAXIS FÜR DAS VOLKSLIEDARCHIV? Ein eigenständiges Sammlungsprojekt stellt das „*Pommersches Volksliedarchiv*“ dar. Auch hier stand bei der Gründung 1926 mit dem „*Deutschen Volksliedarchiv*“ ein nationales Anliegen im Hintergrund. Im Unterschied zum Volkskundearchiv wurde hier nicht systematisch gesammelt, sondern u. a. durch Zeitungsaufrufe kamen individuelle Einsendungen aus mehr als 450 Orten zusammen.

SIND NOTEN VORHANDEN? Meist sind dabei nur die Strophen der Verse notiert, aber bei bis zu einem Drittel ist auch die Melodie angegeben. (Vereinzelt wurde aber auch systematisch gefragt, wie beispielsweise zu der, Ende des 19. Jahrhunderts sehr populären „*Stettiner Kreuzpolka*“ (Siegfried Schlichting, 1882), von welcher so ca. 20 Varianten mit dutzenden Strophen überliefert wurden.)

WIE IST DER UMFANG DES VOLKSLIEDARCHIVS? In der Folge wurde begonnen, von den Originaleinsendungen Abschriften zu erstellen und diese an das zentrale Volksliedarchiv in Freiburg i. Br. zu übermitteln. Fast ein Drittel der ca. 14.000 gesammelten Lieder (insbesondere aus den Jahren 1937/38) kam dort jedoch nicht mehr an. Man konnte Dirk Alvermann Freude und Stolz anmerken, als er betonte, dass der nach 1945 verlorengelaubte Bestand 2015 wiederentdeckt wurde.

WIE IST DIE ZUGÄNGLICHKEIT DER VOLKSKUNDLICHEN ARCHIVBESTÄNDE? Indem Dirk Alvermann die klassischen Aufgaben des Archivars umriss („sammeln, ordnen und zur Verfügung stellen“), zeigte er bereits Geleistetes und Geplantes auf: Die Digitalisierung des Volkskundearchivs ist mittlerweile abgeschlossen und es besteht die Möglichkeit, die 18.000 Zettel über eine Karte ortsbezogen abzurufen und so einen persönlichen Bezug zu den lokalen Gegebenheiten herzustellen.<sup>1</sup> Für das Volksliedarchiv ist ähnliches geplant. Dabei sollen idealerweise nicht nur die vorhandenen Noten, sondern auch Audiodateien eingearbeitet werden, wodurch auch sprachliche Barrieren gemindert werden könnten.

Ein Regionalmuseum mit überregionalem Anspruch von der Halbinsel Mönchgut und seine ambitionierten Pläne stellte Ellen Melzer vor.

WIE ENTSTANDEN DIE MÖNCHGUTER MUSEEN? Die mittlerweile 55jährige Geschichte der Mönchguter Museen ist eng mit Ruth Bahls (1909-1994) verbunden, die sich vor allem der Volkskunde, dem Brauchtum und der Tradition des Mönchguts verpflichtet fühlte und so über die Zeit eine Sammlung angelegt hat, die weit über den üblichen Bestand eines kleineren volkskundlichen Museums hinausgeht. Von dem in den 1920er/30er Jahren einsetzenden Bewusstsein für die Bewahrung der Tradition zeugten Trachtengruppen und Lientheater. Das Standardwerk aus jener Zeit, „*Mönchgut. Das Bild einer Volkskultur auf Rügen*“ (1936) von Fritz Adler (1889-1970), geht der Betrachtung aller Lebensumstände von der Geburt bis zum Tod nach und vermittelt u.a. auch konkrete Schnittmuster für die Trachten. Dass damals auch die Männer am heimischen Webstuhl tätig waren, und dass die charakteristischen weißen Leinenhosen der Fischer vor allem deswegen so weit geschnitten waren, um schneller im Wind zu trocknen, sind nur zwei Faktoren, die dem vermeintlichen „Mönchguter Dorfidyll“, welches viele Darstellungen vermitteln, das harte Brot der ökonomischen Selbstversorgung gegenüberstellten.

WIE IST DAS ÜBERARBEITETE KONZEPT AUSGERICHTET? Das Bewusstsein für jene Ambivalenz gelte es auch in die praktische Museumsarbeit einfließen zu lassen, wenn die historischen Trachten, von denen sich nur noch wenige im Original erhalten haben, nachgebildet werden und eine Kindertanzgruppe bereits in der Grundschule mit ihnen in Berührung kommt. Vor diesem

---

<sup>1</sup> Vgl.: <https://www.uni-greifswald.de/universitaet/einrichtungen/archiv/bestaende/digitales-archiv/pommersches-volkskundearchiv/>

Hintergrund seien die Mönchgüter Museen ein regionaler Kulturträger mit überregionalem Anspruch. In der jüngsten Zeit wird der Fokus über die allgemeine lokale Kulturgeschichte hinaus auf die Bedeutung der Mönchgüter Tracht für den gesamt-pommerschen Raum gelegt. Dabei werden ihr aus dem hinterpommerschen Raum (heute Wojewodschaft Zachodniopomorskie und Teile der Wojewodschaft Pomorskie) die Weizacker Tracht, die Belbucker Tracht und die Jamunder Tracht vergleichend gegenübergestellt. Über einen „*Interreg-V-A*“-Antrag und das dazugehörige Projekt „*Polnisch-deutsches Geschichtsforum*“ ist es nun das Ziel, ein grenzübergreifendes Museumsnetzwerk zu entwickeln, bei dem neben Wałcz (Deutsch Krone) als Leadpartner, Karlino (Körlin an der Persante) als Projektpartner vorgesehen ist.

Der Vortrag von Violetta Tkacz-Laskowska richtete seinen Blick auf das Slowinzische Dorfmuseum in Klucken (Kluki) und dessen Entstehungsgeschichte. Das Freilichtmuseum ist eine Außenstelle des Mittelpommerschen Museums Stolp (Muzeum Pomorza Środkowego w Słupsku).

In den Gründungsjahren (1958-1963) war die staatliche Propaganda bemüht an Zeugnisse der slawischen Kultur anzuknüpfen. Große Bedeutung kam dabei den Minderheiten der Kaschuben und Slowinzen zu, deren Sprache und Kultur für eine slawische Indigenität standen. Mit dem abgeschiedenen, zwischen Garder- und Lebasee gelegenen Dorf Klucken, fand man einen Ort, der für die museale Präsentation gut geeignet war.

Wie Violetta Tkacz-Laskowska aufzeigte, widmete sich die Museumsarbeit in den ersten dreißig Jahren dem Erhalt der Bausubstanz und der Erforschung des materiellen Kulturerbes. Da die Museumsgründung bei der verbliebenen Bevölkerung zunächst auf Abneigung stieß, spielte die vorhandene Literatur eine wichtige Rolle in der Vorbereitung der musealen Präsentation. Unter anderem die 1902 von Franz Tetzner (1862-1919) veröffentlichte umfangreiche Monographie „*Die Slawen in Deutschland*“<sup>2</sup>, die sich auch der Geschichte und den Lebensumständen der Slowinzen widmete. Hier waren bereits konkrete Beispiele für Bauerngehöfte von *Schmolsiner Klucken* dargestellt worden.

---

<sup>2</sup> Tetzner, Franz: *Die Slawen in Deutschland. Beiträge zur Volkskunde der Preussen, Litauer und Letten, der Masuren und Philipponen, der Tschechen, Mährer und Sorben, Polaben und Slowinzen, Kaschuben und Polen*, Braunschweig 1902, bes. S. 388-440.

Mit eingeflossen ist Folgendes: Ders.: *Die Slowinzen und Lebakaschuben. Land und Leute, Haus und Hof, Sitten und Gebräuche, Sprache und Literatur im östlichen Hinterpommern*, Berlin 1899.

Vor diesem Hintergrund betonte Violetta Tkacz-Laskowska, dass die Entwicklung nicht erst in jüngerer Zeit den Blick weniger der Politik, denn mehr dem Individuum zuwendet. Heute ist das Freilichtmuseum zu einem Ort geworden, der über die spezifische Zuschreibung zur slowinzischen Kultur hinaus, von der Lebenswirklichkeit zwischen Ackerbau, Tierhaltung und Rohstoffgewinnung zeugt und dies in praktisch-lebendiger Weise den Besuchern vermittelt. Dazu zählt u.a. das alte Handwerk des Torfstechens, in das oft alle Dorfbewohner mit einbezogen wurden, die mit der sog. „Schwarzen Hochzeit“ dem Ganzen einen festlichen Rahmen gaben.

„Auch Westpommern hat seine Lieder“ - Ewa Grochowskas Augenmerk als Musikethnologin gilt vor allem den vielgestaltigen kulturellen Wurzeln derer, die sich nach 1945 im vormaligen Hinterpommern eine neue Existenz aufbauten. In ihrem Vortrag ging sie besonders auf ein Projekt ein, das sich der Erforschung der Musiktraditionen in der Wojewodschaft Westpommern widmet. Unter dem Titel „Die Hiesigen (Tutejsi)“<sup>3</sup> war hierfür im September 2017 eigens eine Konferenz im *Zentrum für internationale Partnerschaft* in Grodno bei Misdroy organisiert worden. Mit den Schlüsselbegriffen der „oral history“ und des „kommunikativen Gedächtnisses“, näherten sie und ihre Kollegen sich den teilweise letzten Zeitzeugen, die nicht nur über die Musik und ihre Einbindung in die Alltags- und Festkultur ihrer einstigen Heimat Aussagen treffen, sondern entsprechende Lieder und Gesänge selbst wiedergeben konnten. Verbunden mit historischen Fotos und Einträgen aus Familienchroniken, sind die Aufzeichnungen digital abrufbar bzw. auf einer CD erschienen.<sup>4</sup>

INWIEFERN IST WESTPOMMERN IM VERGLEICH ZU ANDEREN REGIONEN IN POLEN BENACHTEILIGT? Das Projekt widerlegte, dass, entgegen einer Betrachtung aus den östlichen polnischen Gebieten, Westpommern keine eigenen Traditionen habe. Es soll aufgezeigt werden, wie sich aus diesen pluralen „Genealogien“ lokalspezifische Eigenarten entwickeln konnten. Andererseits gelten gerade die heutigen jüngeren Generationen als Adressaten, deren Bewusstsein für Herkunft und Identität sensibilisiert werden soll.

---

<sup>3</sup> Vgl.: <http://tutejsi.org.pl/>, <https://www.youtube.com/channel/UCph2vj7O8YNBfZneokVAM8w>

<sup>4</sup> Vgl.: <https://soundcloud.com/user-625235667>

*DIE GESPRÄCHSRUNDEN HABEN EINE VIELZAHL VON THEMEN AUFGEGRIFFEN, DIE IN DER ZUKUNFT WEITERHIN PROJEKTBEZOGEN VERTIEFT WERDEN KÖNNEN.*

Die Gesprächsrunde zum Thema „Tanz und Musik“ wurde von Kaciaryna Bychak eingeleitet und moderiert. Sie ist Mitorganisatorin des „Tanzhauses Stettin (Dom Tańca Szczecin)“. Folgende Leitfragen begleiteten die Gruppe: *Wo ist Musik und Tanz zwischen der szenischen Folklore und der Alltagskultur in unserer Region zu verorten? Wie ist die Quellenlage und die Erfahrungen aus der Praxis in der grenzüberschreitenden Perspektive?*

Beim Workshop „Tracht-Handwerk-Textiles“ lag die Moderation in den Händen der bereits erwähnten Kuratorin der *Mönchguter Museen*, Ellen Melzer. Hier waren die Impulse wie folgt formuliert: *Im Spannungsfeld zwischen Authentizität und moderner Interpretation, Nachhaltigkeit und Wegwerfgesellschaft, handgemachte Einzelstücke und Massenware.*

Auch der Workshop „Alltagskultur-Feste im Jahreskreis – Bräuche in Pommern“ hatte mit Dr. Christoph Schmitt einen kompetenten Moderator. Als Leiter der *Wossidlo Forschungsstelle für Europäische Ethnologie/Volkskunde* an der Universität Rostock<sup>5</sup> ist er mit der Erfassung, Verwaltung und Vermittlung des Brauchtums, nicht nur in Mecklenburg, sondern auch in Vorpommern betraut.

Mit Magdalena Sambor-Reichardt und Falko Reichardt übernahmen zwei ausgewiesene Vermittler zwischen deutscher und polnischer Kultur die Moderation zum Themenkomplex „Sprache und Gesang“. Auch für sie waren Leitfragen definiert worden: *Welche Rolle spielt die deutsch-polnische Sprachbarriere? Wie erfolgreich ist die Pflege und Dokumentation der Dialekte? Wie gestaltet sich die Entwicklung von Fachvokabular und Begriffen für die Öffentlichkeitsarbeit? „Und wie lernt man das am besten? Indem man singt!“* – Mit der „inoffiziellen norddeutschen Nationalhymne“ (und DB-Regio-„Jingle“ in MV) war das ohnehin nur dünne Eis zwischen den Teilnehmern gebrochen: Das gemeinsame Vortragen von „*Dat du min Leevsten büst*“ führte auch durch den Inhalt zu Amüsement. Die gesammelten Stichpunkte fasste Falko Reichardt noch einmal wie folgt zusammen: *Zweisprachigkeit; deutsch-polnische Region; Zusammenarbeit durch Spracherwerb; bibliothekarische Arbeit; Sprache als Schlüssel zu Gesang; Gesang als emotionaler Zugang zur Kultur; Archivarbeit; deutsche Schrift; polnische Partner für Chroniken; Plattdeutsch lernen.*

---

<sup>5</sup> Vgl.: <https://www.wossidlo.uni-rostock.de/>

## ABENDPROGRAMM - Von der theoretischen Betrachtung hin zu einer praktischen Umsetzung

Den Abendauftritt bildete ein Auftritt der Kindervolkstanzgruppe "*Schüddel de Bux*" aus Greifswald. In eine Nachbildung der Mönchguter Tracht gekleidet, waren es acht Tänzerinnen und Tänzer, die sich in zyklischen choreographischen Formationen zu variierenden Paaren zusammenschlossen. Im Anschluss sprach der Vereinsvorsitzende Holger Beyer über die Intention und Motivation der Gruppe: *„Der Verein kann auf eine mittlerweile 26jährige Geschichte zurückblicken und hat mehr als 30 Mitglieder, von denen 25 aktive Tänzer sind. Wir haben uns auf die Fahnen geschrieben, den Menschen und v.a. den Kindern die Tänze der Region, also aus Pommern und Mecklenburg, nahezubringen. Dazu gehört es z.B. auch, pommersche Osterbräuche tänzerisch umzusetzen, um so auch den historischen Zusammenhang zu verstehen.“*

Mit dem zweiten Programmpunkt „Die Hiesigen (Tutejsi) – Musiktraditionen in Westpommern“ griff Ewa Grochowska die Ausführungen ihres Vortrages wieder auf, um sie nun zusammen mit Ewelina Klepacz vom Dom Tańca Szczecin (Tanzhaus Stettin) kunstvoll und mit Informationen zum Kontext vorzuführen. Die Liederauswahl zu unterschiedlichen Festen im Jahreskreis sowie aus unterschiedlichen Regionen (Wilna (Wilno), Kielce, Lemberg (Lwów)) spiegelte die kulturelle, melodische und sprachliche Vielfalt in Westpommern wider.

Die Musikerin Katarzyna Janiszewska stellte zusammen mit der „*Kapela Janiszewskich*“ aus Białuń (Gollnowshagen) und mit befreundeten Musikern aus der Region Melodien aus dem Pommerschen Volksliedarchiv vor und hatte so den Schriftzeugnissen ein neues Leben eingehaucht. *„Gibt es Musik, dann muss auch getanzt werden!“*, war das Motto.

Den Auftritten folgte ein Minitanzworkshop und eine Jam Session mit den anwesenden Musikern. Für die Aktiven bot dieser Programmpunkt die Gelegenheit, schnell die vermeintlichen Sprachbarrieren hinter sich zu lassen.

**EXKURSE** – Einige Tagungsteilnehmer versammelten sich gleichzeitig noch einmal in einer kleineren Runde im Lichthof des Landesmuseums, um der Vorstellung zweier äußerst konträrer Projekte zu lauschen: **Pommern in der Welt – die Welt in Pommern** – so war diese Dichotomie betitelt, die die Perspektiven am Beispiel der vorgestellten Projekte noch einmal komplett wandelten.

Silvia Jäger aus Erlangen portraitierte in doppelter Weise ein „*pommersches Exilantentum*“: Zum einen ist sie Mitglied des „*Tanz- und Folkloreensembles Ihna e.V.*“, das 1971 als professionelle Institution von Vertretern pommerscher Vertriebener in Franken gegründet wurde und bereits vor 1989 Kontakte zu den Kollegen des Folkloreensembles Ina in Goleniów (Gollnow) hergestellt hat. Zum anderen weitete ihr Vortragstitel den Blick in ganz andere Dimensionen: **Pommersche Tradition in Brasilien – zum Wissenstransfer der letzten 25 Jahre**. Äußerst authentisch schilderte sie, welche kulturellen Stilblüten die Nachfahren derer gebildet haben, die Mitte des 19. Jh. oft aus materieller Not heraus Pommern verlassen mussten, um dem südamerikanischen Regenwald urbares Land abzugewinnen und sich eine, lange Zeit kärgliche, Existenz aufzubauen. Wie Silvia Jäger betonte, ist die *genealogische Rückschau* für die heutigen Bewohner von großer Bedeutung. *„Für Brasilianer ist eine Deutschlandreise außergewöhnlich – aber dennoch erstrebenswert: Den Grund und Boden ihrer, bis ins fünfte und sechste Glied zurückreichenden Vorfahren zu betreten, ist für sie ein erhebendes Gefühl.“*

Im Ort Gramado, nahe Porto Alegre im Süden des riesigen Landes gelegen, blieben viele kulturelle Gegebenheiten über lange Zeit konserviert – so auch das Bewusstsein für Trachtengruppen und Volkstanz. Den Bewohnern ist der Austausch mit Deutschland sehr wichtig. Das Ensemble „Ihna“ wurde bereits 1989 das erste Mal eingeladen und stieß auf ein großes Interesse. In der Folge nahmen Silvia Jäger und ihr Mann mehrfach an den dortigen *Sommerlehrgängen* (immer Januar/Februar) teil, wo jeweils ein deutscher Dozent auf die Leiter der Tanzgruppen trifft.

In den mittlerweile über 27 Jahren kann sie eine stete Zunahme des Wissenstransfers feststellen. *„Anfang der 1990er Jahre gab es noch kein Internet – nur gedrucktes Material und bei Musik nur Kassetten und Schallplatten. Gleichzeitig wurden zentrale Sammelstellen aufgebaut, die durchaus mit den Volkskundearchiven vergleichbar sind. Durch das Internet ist hier mittlerweile ein Wandel eingetreten, da immer mehr Dinge weltweit verfügbar sind.“*



Was den europäischen Betrachter jedoch verwundert, ist die „eklektische“ Art der Ausstattung. „Es ist eine sehr gemischte Kultur: Egal wo die Gruppen ihren Ursprung haben, alle Gruppen tanzen alles! Einerseits sind es zu wenige, um sich zu spezialisieren, andererseits lieben sie die Vielfalt!“ Gleichzeitig aufgrund der schlechten Zugänglichkeit einzelner Siedlungsgebiete, haben sich viele archaische Kulturformen erhalten. Das pommersche Platt ist zum Beispiel eine offizielle Amtssprache, die guten Archive sind öffentlich zugänglich.

Als ein Beispiel für kürzlich mitgebrachte Traditionen und **Bindeglied zwischen Kulturen** kann die Tätigkeit von Khamis Kina in Greifswald gelten. Er gehört zur christlichen Minderheit der Assyrer von denen einzelne unter den momentan ca. 800 Syrern in der Hansestadt leben. Mit den **assyrischen Kettentänzen** vermittelt er ein Ausdrucksmittel, das sich zunehmender Beliebtheit erfreut.

Frage: „Wie war der Weg Deiner Familie in den vorangegangenen Generationen? – Trotz des Ortswechsels werden die Traditionen von Dir gepflegt. Welche Rolle spielt für Dich der Tanz?“

Khamis Kina: „Mein Großvater wurde in der Türkei (damals noch Osmanisches Reich) geboren und musste dann in den Irak fliehen. Dort wurde mein Vater geboren – er zog dann nach Syrien. Dort herrscht seit sieben Jahren Krieg. Drei Monate lang war ich mit meiner Familie auf der Flucht, über die Türkei, Italien und Österreich. Eigentlich wollten wir nach Schweden, wo unsere Verwandtschaft lebt, aber leider hat das nicht geklappt. Nun bin ich mit meiner Frau und meinem Sohn in MV ... **WARUM TANZ? Mit dem Tanzen kann ich mehr erzählen, als mit Worten. Assyrisch (Aramäisch) ist meine Muttersprache, mein Deutsch ist noch nicht perfekt...**“

Frage: „Mit der Flucht hast Du den direkten Kontakt zu Deiner Kultur, zu Deinen Festen und Feiern verloren. Wie hat Dich das Tanzen zuerst begleitet und wie hat sich dies hier in Greifswald entwickelt?“

K: „Ich bin seit 2014 in Greifswald – als erster syrischer Flüchtling überhaupt. Nach dem Ankommen habe ich alleine zuhause getanzt, begleitet von Aufnahmen assyrischer Tänze aus der ganzen Welt, die ich im Internet finde. Mittlerweile organisiere ich selbst Workshops für Interessierte in Greifswald. Der Tanz ist für mich ein emotionales Ventil – wie Spinat für „Popeye“: er gibt mir Kraft!“

Frage: „Wie wird es mit Deiner Tanzbewegung weitergehen? Vielleicht würde Dir ein Erfahrungsaustausch mit regionalen Folkloregruppen weiterhelfen, um Dich auf professionellem Wege voranzubringen?“

K: „Ich bin für jede Unterstützung dankbar und freue mich über eine weitere Zusammenarbeit!“

## AUSWERTUNG UND AUSBLICK

Die zentrale Organisation der Konferenz lag in den Händen der Kulturreferentin für Pommern und Ostbrandenburg, Dorota Makrutzki. Ihre Anbindung an das *Pommersche Landesmuseum in Greifswald (PLM)* ließ dieses nicht nur unter logistischen Aspekten für die Zusammenkunft der rund 50 Teilnehmer als Tagungsort gut geeignet erscheinen. Zudem waren mit dem *Universitätsarchiv Greifswald* und den *Mönchguter Museen* weitere Organisationspartner vor Ort.

Die beiden Konferenztage haben ergeben, dass bei den Teilnehmenden ein reges Interesse zum Austausch besteht und die Themen längst nicht mit diesem Treffen ausgeschöpft werden konnten.

Einstimmig wurde der Wunsch nach einem grenzüberschreitenden Netzwerk formuliert. Der Charakter soll informell sein und zu einem weiteren Austausch führen. Die Zusammenarbeit des Netzwerks mit Institutionen ist erstrebenswert.

Mit dem Mandat des „Vorsitzes“ im Netzwerk wurde Dorota Makrutzki für die erste Zeit betraut. Details und Aufgaben des Vorsitzes sollten gemeinsam noch konkretisiert werden.

Es zeichnet sich ab, dass das Netzwerk in mehreren Strängen fortgeführt werden kann. Zum einen gelte es, den Austausch zwischen den Musikern und Tänzern in allen möglichen Facetten zu stärken. Zum anderen müsse ein Erfahrungsaustausch zu ethnographischen Themen sowie ein breit gefasster Dialog zur Praxisarbeit der Einrichtungen intensiviert werden. Ebenso gelte es, die Öffentlichkeits- bzw. „Lobbyarbeit“ für traditionelle Kultur stärker in den Blick zu nehmen. Welche Themen und Methoden im Rahmen der Workshops und im Feedback gesammelt

wurden, kann aus dem Dokument *„Programmelemente für zukünftige Treffen – gesammelte Vorschläge“* entnommen werden.

Ebenfalls schon mittelfristig könnte die Kontaktliste der Greifswalder Konferenz für Infomails an das Netzwerk genutzt werden. Allerdings müsste hier noch konkret abgesprochen werden, welchen Themenumfang und welche Struktur so ein Newsletter haben könnte. Die Sprachbarriere ist nicht zu unterschätzen und nicht immer wird es möglich sein, auf professionelle Übersetzer zurückzugreifen. Deshalb ist es für eine direkte Zusammenarbeit wichtig, dass im Netzwerk auf Englisch, Deutsch, Russisch, Polnisch oder ohne Worte mittels Tanz und Musik kommuniziert wird. Auch bei den Infomails bedeutet es für die Verfasser, diese Barriere zu überwinden. Das Nutzen von social media Portalen könnte berücksichtigt werden. Ein Formularbogen für den Newsletter wird verbreitet. Anmeldungen gehen zurzeit über die folgende Adresse: [kulturreferat@pommersches Landesmuseum](mailto:kulturreferat@pommersches Landesmuseum).

Als ein weiterer Schritt sollen wichtige Themen und Termine für die Zukunft konkretisiert und Arbeitsgruppen gebildet werden. Die gemeinsame Organisation eines umfangreicheren Treffens für das gesamte Netzwerk wird frühestens 2020 möglich sein.

**Im Jahr 2019 könnte das Netzwerk allerdings mit thematischen Workshops weitermachen – Vorschläge für solche Treffen wurden von möglichen Gastgebern bereits genannt:** Ein schwerpunktmäßig Musikalisch/ Tänzerisches Treffen in Schwolow/ Swołowo im Museum für Pommersche Volkskultur, ein möglicher inhaltlicher Austausch und weitere Vernetzung und Planung in der Książnica Pomorska Szczecin/Stettin (Pommersche Bibliothek). Auch die Westpommersche Volkshochschule in Möhringen/ Mierzyn (Zachodniopomorski Uniwersytet Ludowy) hat eine Einladung ausgesprochen.

Ewa Grochowska kündigt den 28.06.19 als möglichen Termin für ein Treffen in Pyritz/ Pырzyce zum Thema musikalisches Erbe und Erinnerung (kulturelles Gedächtnis, biografische Erzählungen, oral History usw.) an. Mehr Informationen dazu gibt es ab Mitte März 2019.

Dawid Gonciarz schlug das Festival Etnobaltica in Schwolow/ Swołowo, in Juli für ein pommersches Musiktreffen mit Auftritten, Workshops usw. vor.

Möglichkeiten zur Förderung: Für juristische Personen/ Einrichtungen mit einem Sitz in Deutschland besteht auch die Möglichkeit zu projektbezogener Förderung über das Kulturreferat für Pommern und Ostbrandenburg. Details über die Bedingungen und Anträge sind auf dieser Webseite zu finden: <https://www.pommersches-landesmuseum.de/kulturreferat-fuer-pommern/projektfoerderung.html>

#### **ANHÄNGE:**

1. Liste mit Teilnehmern und Teilnehmerinnen
2. Anmeldungsbogen für den Newsletter - Entwurf
3. Fotodokumentation
4. Programmelemente - Elementy programowe

Mehr Informationen unter: <https://www.pommersches-landesmuseum.de/kulturreferat-fuer-pommern/brauchtum.html>

#### **Kontakt:**

Dorota Makrutzki  
Kulturreferentin für Pommern und Ostbrandenburg  
Pommersches Landesmuseum  
17489 Greifswald  
Rakower Straße 9  
Tel.: 03834-83 12 16  
E-Mail: [kulturreferat@pommersches-landesmuseum.de](mailto:kulturreferat@pommersches-landesmuseum.de)  
<http://www.pommersches-landesmuseum.de>

Autor des Berichts: Dr. Arvid Hansmann